



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ährenlese

Europa um neue Hilfskräfte umgesehen habe, und je mehr sie bringen kann, desto willkommener ist sie. Da gibt es keine Arbeitslosigkeit, keine Stellenlosigkeit, auch keine Erwerbslosigkeit, denn man kann große Kapitalien für den Himmel anlegen, die nicht unterschlagen werden und reiche Zinsen bringen.

Möchten doch mehr junge Leute in Europa auf diesen Gewinn ihr Auge lenken, sie würden viel glücklicher sein, ihre Kenntnisse ausnützen und ihrem Leben den wahren Wert aufprägen. Möge Gott neue Berufe für sein Werk wecken und unsere reisenden Missionarinnen glücklich zu ihrem Ziele führen!

Die Redaktion.

3

Ahrenlese

Von Schw. M. Raphaelis

Die ersten zweieinhalb Jahre meines Hierseins hatte ich einen sehr leichtsinnigen Buben in der Schule; bald wurde es ihm zu enge hier, und er begab sich 1926 in die Stadt zur Arbeit, um ein lustigeres Leben zu führen, als es ihm die Missionschule geboten hatte. Nach vier Jahren kam er, vollständig verseucht am ganzen Körper, wieder zurück. Den Glauben hatte er natürlich eingebüßt, wie es inmitten einer bösen Gesellschaft nicht leicht anders sein kann. Er spottete über alles, was Religion heißt, bei seinen früheren Schulkameraden. Die Weißen der Stadt, sagte er, haben ihn eines Besseren belehrt, und darum glaube er an all die Märchen, welche unsere Religion vorbringt, nicht mehr.

Nicht lange nach seiner Rückkehr mußte ich zu einer kranken Verwandten von ihm hinausreiten. Hier sah ich ihn, konnte ihn aber kaum mehr wiedererkennen. Während ich mit der Kranken betete, und sie auf den nahen Tod vorbereitete, zeigte er sich mehrere Male im Hintergrunde an der Türe, lachte und machte seine Spötteleien dazu. Ich stellte ihn dieserhalb ernstlich zur Rede, hielt ihm das Bedenkliche seines Gesundheitszustandes vor Augen und ermahnte ihn, seine Gewissensabrechnung vorzubereiten und an den Tod zu denken. Er erwiderte mir mit einem lauten Lachen und gab mir zur Antwort, daß er die Mädchen noch viel zu lieb habe, als daß er an ein Sterben denke.

Schon nach zwei Monaten erhielt ich die Nachricht, daß es schlecht mit ihm stehe. Ich machte mich Sonntags auf den Weg, um ihn zu sehen. Schon fürchtete ich, daß er wieder alles ins Lächerliche ziehen werde, wenn ich ihm vom Sterben reden würde; aber ich hatte mich getäuscht. Noch nie habe ich einen so reumütigen Kranken gesehen, wie diesen früheren Schüler von mir. In Gegenwart aller Kinder bat er um Verzeihung

und sagte: „Ich habe böses Argerniß gegeben; betet für mich. Wie bereue ich alles, was ich Böses getan habe. Die Freuden der Welt sind so nichtig; nur Gott ist getreu und verläßt mich nicht; wie liebe ich Ihn jetzt!“

Alles, was ich ihm vorgebetet habe, wiederholte er so nachdrucksvoll; dann bat er flehentlich, der Priester möchte ihm doch noch einmal die heilige Kommunion bringen, da dieses sein einziges Verlangen sei. Einige Tage früher hatte er seine Seele bereits im Sakramente der Buße reingewaschen. Nun wollte ich noch mit ihm allein sprechen und schickte deshalb die Kinder hinaus. Da fing er so bitterlich an zu weinen. Ich kniete mich an sein armes Lager und fragte ihn: „Warum weinst Du denn so sehr, Angelikus?“ „Nyi — yo — zi — sola!“ schluchzte er. Auf meine wiederholten Fragen gab er schluchzend zur Antwort: „O, ich habe Dich so oft in der Schule erzürnt; verzeihe mir doch.“ Dann faltete er betend die Hände und rief: „Bitte auch alle anderen Schwestern, mit denen ich zu tun hatte, um Verzeihung.“ Das wurde ihm selbstverständlich gerne gewährt, und in diesem Augenblick war es mir so klar, daß im Himmel mehr Freude ist über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen!“

3

Verschiedenes aus den Missionen

Der Hühnerdieb

Aus Centocoto

Seit zwei Jahren wurden bei uns lebende Hühner gefressen, ohne daß der Dieb entdeckt werden konnte. Wir legten vergiftetes Fleisch, es blieb unberührt. Der Bruder machte verschiedene Holzfallen und tat ein Huhn zur Probe hinein; aber umsonst. Dann stellten wir schwere eiserne Schlagfallen auf; diese waren wohl öfters zugeklappt am Morgen, aber der Räuber war nicht darin. Nun verschafften wir uns zwei eiserne Klappfallen, ließen ein Huhn im Freien brüten; der Erfolg war, daß unsere gute Küchenkaze zweimal in Fallen geraten war und getötet werden mußte. In der nächsten Nacht wurde das im Schutz der drei Fallen brütende Huhn vom Nest herausgezogen und unter einem der nächststehenden Bäume halb aufgefressen. Das Raubtier hatte also die Fallen bemerkt, ging aber sehr vorsichtig daran vorbei, denn keine einzige Falle war geschlossen. So groß erst unsere Hoffnung war, den Dieb zu bekommen, so groß war jetzt unsere Enttäuschung. Man wollte schon keine Fallen mehr aufstellen. Eine Schwester kam nun auf den Gedanken, doch noch einmal alle drei Fallen um das angefressene Huhn herumzustellen und sie mit Hühner-